



Katholische Kirche im WDR

Katholisches Rundfunkreferat beim WDR
Wallrafplatz 7
50667 Köln
Tel. 0221 / 91 29 781
E-Mail: info@katholisches-rundfunkreferat.de
www.kirche-im-wdr.de

Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Katholischen Rundfunkreferat.
Verwendung nur zum privaten Gebrauch! Es gilt das gesprochene Wort.

Pfarrer Heinz Intrau

Predigt zum Radiogottesdienst am 16.11.2025 in der Kirche St. Willibrord
in Herzogenrath-Merkstein

Liebe Schwestern und Brüder – hier in der Kirche, und Sie, die Sie jetzt zu Hause, im Auto oder unterwegs mithören: In diesen Novembertagen spüren viele, wie die Dunkelheit wächst – draußen in der Natur, aber manchmal auch in uns selbst. Heute, am Volkstrauertag, gedenken wir der Opfer von Krieg, Terror und Gewalt – und wir beten zugleich am Diasporasonntag für jene, die ihren Glauben in der Minderheit leben.

Das Evangelium dieses Sonntags führt uns mit Jesus nach Jerusalem. Menschen zeigen ihm voll Stolz den prachtvollen Tempel, dieses Wahrzeichen ihres Glaubens – und Jesus spricht Worte, die zunächst schockieren: „Es wird kein Stein auf dem anderen bleiben.“

Was meint er damit? Und was sagt er uns heute – inmitten einer Welt, die so oft zwischen Angst und Hoffnung schwankt? Abends in vertrauter Runde mit Freunden. Wir sitzen zusammen, erzählen, lachen, diskutieren – und ein Thema reiht sich ans andere: die Steuererklärung, die Schulpolitik, die Klimadebatte, die kranke Oma, die Sorgen um die Rente.

Jeder hat etwas beizutragen zu den ernstesten Themen dieser Tage. Und dann sagt jemand: „Oh nein, nicht nur so viel Ernstes! Lasst uns doch mal über was Schönes reden!“ Und plötzlich: Stille.

Denn Schönes zu erzählen, fällt oft viel schwerer als zu klagen. Wenn wir zurückschauen, geht meckern leichter als loben. Und wenn wir nach vorn schauen, in die Zukunft – dann haben, so scheint's, die Pessimisten die Oberhand. Untergangsstimmung statt schöner Aussichten.

Und ich merke: Solche Pessimisten töten die Stimmung – selbst in der fröhlichsten Runde.

Als ich mich auf die heutige Predigt vorbereitet habe, kam mir der Gedanke: War Jesus vielleicht auch so ein Stimmungskiller?

Denn im Evangelium ist es ja umgekehrt: Erst das Schöne – dann das Ernste. Manche Zeitgenossen Jesu bewundern die Schönheit des Tempels: die kostbaren Steine, die prächtigen Weihegeschenke. Endlich einmal etwas, worüber man sich freuen kann!

Und Jesus? Er sagt: „Alles das wird vergehen. Es wird kein Stein auf dem anderen bleiben.“

Echte Untergangsstimmung. Aber: War das seine Absicht? Wollte Jesus die Leute schockieren? Wollte er alles miesmachen?

Nein. Das passt nicht zu dem Jesus, den ich kenne. Er wollte nicht entmutigen. Er wollte aufwecken.

Jesus will die Augen öffnen. Er will weder die Dinge schönfärben noch Angst verbreiten. Er will uns aufmerksam machen – auf das, was ist. Er lädt ein: Schau genauer hin. Lass dich nicht blenden vom Glanz, aber auch nicht lähmen von Angst.

Und genau das, so scheint mir, ist heute aktueller denn je.

Wir hören Tag für Tag von Kriegen und Erdbeben, von Pandemien, von Spaltungen im Großen wie im Kleinen – bis hinein in Familien. Und gleichzeitig werden uns glänzende Verheißungen gemacht: von „goldenen Zeiten“, von der „Rückkehr zu Größe und Stärke“.

Heute wie damals gilt: Wegschauen hilft nicht. Den Kopf in den Sand stecken – ebenso wenig. Es geht um Mut zur Wirklichkeit.

Darum sagt Jesus: „Bleibt standhaft. Ich bin bei euch.“ Er wird euch die Worte geben, wenn euch die Sprache fehlt. Er schenkt Kraft, nüchtern zu bleiben, freundlich, zugewandt, stabil.

Lasst euch nicht verführen – weder vom schönen Schein noch vom hässlichen Sein.

Vertraut stattdessen, dass Gott da ist.

Solch standhaftes Vertrauen – das ist ein starkes Zeugnis. Gerade heute, am Volkstrauertag, an dem wir der Opfer von Krieg und Gewalt gedenken, und am Diasporasonntag, an dem wir für Glaubende in der Minderheit beten. Jesus ruft uns zu: Verzweifelt nicht. Redet nichts schön. Sondern vertraut.

Denn wer vertraut, gewinnt Freiheit. Freiheit, mit sich selbst und mit dem eigenen Leben besser umzugehen. Vertrauen öffnet die Augen für Chancen und Aufgaben. Vertrauen hilft, rechtzeitig und klug zu handeln. Und Vertrauen öffnet schließlich den Blick auf eine größere Zukunft – auf Gottes Zukunft, die weiter reicht als alles, was wir uns vorstellen können.

Darum: Schauen wir gelassener auf die Dinge, und reden wir gelassener über sie – mögen sie schön oder schrecklich sein. Denn das letzte Wort haben nicht wir, sondern der unfassbare Gott, der will, dass wir nicht verloren gehen – sondern leben.

Amen.